

Er hat mich ins Weinhaus geführt

Das Lied der Lieder 2,4-7

von Johannes Vagt

Kleine theologische Reflexionen 15

21.10.2021

4 “Er hat mich ins Weinhaus geführt
und sein Banner über mir ist Liebe.

5 Stärkt mich mit Rosinenkuchen,
erfrischt mich mit Äpfeln,
denn ich bin krank vor Liebe.

6 Seine Linke ist unter meinem Kopf
und seine Rechte umfasst mich.

7 Ich nehme euch unter Eid, Töchter Jerusalems,
bei den Gazellen oder den Hirschkühen des Feldes:
erregt nicht, erweckt nicht die Liebe,
bis sie es wünscht.”

Die Frau berichtet uns, ihr Geliebter habe sie in das Weinhaus gebracht. Die Wendung „er hat mich in ... geführt“ ist eine exakte Wiederholung der Worte aus 1,4. Es ist ein Ausdruck, der die Vereinigung der Liebenden und den physischen Vollzug ihrer Liebe bezeichnet. Da Wein eine gängige Metapher für Liebe ist, steht das Weinhaus für den Ort, an dem die Liebenden ihre Liebe vollziehen und genießen. Damit muss nicht unbedingt ein bestimmtes Gebäude in der äußeren Welt gemeint sein. In 2,3 hat die Frau die Frucht ihres Geliebten gekostet und sie war süß für ihren Gaumen. Das Weinhaus kann daher auch diesen Zustand, die Erfahrung des Liebesgenusses beschreiben.

Danach verkündet sie, sein Banner (degel) über ihr sei Liebe (ahābâ). Das hebräische Wort degel bezeichnet vermutlich ein militärisches Siegesbanner. Wenn sein Banner über ihr weht, heißt dies, dass er sie erobert hat. Die dichterischen Metaphern der Stadt oder des Landes für die Frau und der militärischen Eroberung für den Erfolg des Mannes in der Liebe, war in der Antike weit verbreitet und ist bis heute bekannt. Sein Banner, das er über ihr aufgestellt hat, ist Liebe. Dies macht deutlich, dass er sie durch Liebe erobert hat, nicht durch militärische Stärke

oder irgendeine Form von Gewalt. Das Wort ahābâ wird hier ohne den Artikel gebraucht. Diese Verwendungsweise ist im Hebräischen charakteristisch für Eigennamen, was darauf hindeuten könnte, dass hier an „Liebe“ als eine personifizierte Macht gedacht ist und nicht an „die Liebe“ als abstrakten Begriff. Auf Militärbannern wurde damals in der Regel entweder das jeweilige Bataillon oder die Schutzgottheit des kämpfenden Heeres dargestellt. In diesem Falle müsste dann die Göttin „Liebe“ als die Gottheit oder die göttliche Kraft angesehen werden, die für die Eroberung verantwortlich gewesen ist.

In Vers 2,5 bittet die Frau jemanden, sie mit Rosinenkuchen zu stärken und mit Äpfeln zu erfrischen, da sie krank vor Liebe sei. Es gibt keinen eindeutigen Hinweis darauf, an wen diese Worte gerichtet sind. Bei den betreffenden Imperativen handelt es sich um Formen im maskulinen Plural. In der Szene werden keinerlei männlichen oder geschlechtlich gemischte Gruppen erwähnt, auf die sich diese Imperative grammatikalisch beziehen könnten. Die einfachste Erklärung ist, dass das lyrische Ich oder die Dichterin sich des Publikums bewusst ist und sich direkt an dieses Publikum wendet. Da das weibliche lyrische Ich an einigen Stellen (1,6; 3,5; 5,8) auch männliche Formen verwendet, wenn es sich an die „Töchter Jerusalems“ wendet, können wir auch an diese Gruppe denken. Es ist auch durchaus denkbar, dass die Töchter Jerusalems, an die sich die Sprecherin häufig wendet, im gesamten Lied der Lieder das vorgestellte Publikum bilden.

Rosinenkuchen sind durch die Herkunft der Rosinen eng mit Wein und Weinbergen und dadurch metaphorisch auch mit der Liebe verbunden. Sie werden nach Hos 3,1 auch in Fruchtbarkeitsriten verwendet, die der Prophet Hosea scharf verurteilt. Äpfel sind die Frucht des Geliebten (2,3) und werden oft mit den verbotenen Früchten des Baumes der Erkenntnis im Paradies identifiziert. Sowohl Rosinenkuchen als auch Äpfel haben also einen deutlichen Bezug zu erotischer Liebe, Fruchtbarkeit und Sexualität. Offensichtlich möchte die Frau ihre Liebeskrankheit mit Liebe heilen. Dies ist nicht erstaunlich, da es weithin bekannt ist, dass bei der Liebeskrankheit die Ursache der Krankheit auch der beste Weg zu ihrer Heilung ist.

Im folgenden Vers (2,6) beschreibt die Frau sich selbst in der engen Vereinigung mit ihrem Geliebten. Wir können davon ausgehen, dass sie das Heilmittel für ihre Liebeskrankheit, das sie sich im vorangehenden Vers gewünscht hat, inzwischen erhalten hat. Die Linke ihres Geliebten liegt unter ihrem Kopf und seine Rechte umfasst (ḥbq) sie. Die verbale Wurzel ḥbq kann sowohl eine herzliche Begrüßung als auch eine sexuelle Liebkosung bezeichnen. Die substantivierten Adjektive „die Linke“ und „die Rechte“ bezeichnen wie im Deutschen die jeweiligen Hände, ohne dass dabei eine klare Trennung zwischen Hand und Arm vorgenommen wird. Ihr Geliebter dürfte wohl ein Rechtshänder sein, dessen linker Arm unter ihrem Kopf liegt und der sie mit seiner rechten Hand liebkost. Die Liebenden sind in einer zärtlichen Umarmung vereint.

Die Sprecherin richtet sich dann (2,7) an die Töchter Jerusalems. Sie nimmt diese unter Eid (šābā´). Dieser Vers, der auch als Refrain der Beschwörung oder Vereidigung bezeichnet wird, wiederholt sich in 3,5 und dann noch einmal mit einer kleinen Abweichung in 8,4. In 8,4 folgt er auf dieselbe Beschreibung der Umarmung durch den Geliebten (8,3=2,6). Ein Eid oder Schwur „bei den Gazellen oder den Hirschkühen des Feldes“ ist ganz ungewöhnlich. Im Hebräischen haben diese Tiere Namen, die klanglich an Gottesnamen erinnern. Die Gazellen (šebā´ôt) sind phonetisch identisch mit dem Attribut Gottes in dem Gottesnamen JHWH šebā´ôt „Herr der Heerscharen“. Die Hirschkühe des Feldes (‘ayelôt haśśādeh) klingen ähnlich

wie die Gottesnamen 'ēlohîm and 'ēl šadday. Auf diese Weise nimmt die Sprecherin die Töchter Jerusalems unter einen Eid, der lautlich an einen feierlichen Eid auf den Gott Israels erinnert, aber an die Stelle Gottes Gazellen und Hirschkühe des Feldes setzt. Diese Tiere gehören in das Reich der Natur im Gegensatz zur Stadt Jerusalem. Sie sind außerdem häufig mit der Liebe assoziiert und gängige Motive in der Liebesdichtung. Sie können auch die Schönheit und Grazie der Liebe und der Liebenden symbolisieren.

Die Frau lässt die Töchter Jerusalems schwören, die Liebe nicht erregen oder zu wecken, bevor sie selbst dies wolle. Das hebräische Verb 'wr wird hier in Formen von zwei verschiedenen Stämmen verwendet (Hiph'il und Pi'el). Beide bedeuten „aufrütteln“, „erregen“ oder „wecken“. Das Objekt ist hier „die Liebe“ mit dem bestimmten Artikel (hā'ahābâ). Die Bedeutung der Wendung an dieser Stelle ist umstritten. Einige Exegeten denken, dass mit hā'ahābâ hier die Frau oder der Mann gemeint seien, die nicht geweckt werden sollen, bevor sie es möchten. Doch das Wort kennzeichnet mit dem Artikel in der Regel den abstrakten Begriff der Liebe und nicht eine liebende Person. Also ist es besser, die Aussage auf die Liebe selbst zu beziehen, die dann ihren eigenen Willen hat, dem sich die Menschen nicht widersetzen sollen. Ein weiteres Problem ist, ob mit dem Verb 'wr ein Erregen oder Aufrütteln im Sinne eines Entfachens der Liebe gemeint ist oder eher eine Störung der Liebe. Die zweite Variante scheint in diesem Kontext etwas besser zu passen, ist aber sprachlich doch eher unwahrscheinlich. Vermutlich macht die liebende Frau hier eine allgemeine Aussage, die sich nicht auf ihr Ruhen unter dem Baum, der ihr Geliebter ist, bezieht. Wir sollen nicht versuchen, die Liebe nach unseren Wünschen zu erwecken, da sie ihren eigenen Willen hat. Wenn die Liebe erweckt werden will, wird sie sich regen und wir werden sie spüren.